

Vollstville

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Volnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgepaarte Seite, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

❖ Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens ❖

Abonnement: Vierteljährlich vom 1. bis 15. 6. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königschütt, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Schwierige Regierungsbildung im Reich

Die Forderungen des Zentrums und der Volkspartei
Auch in Preußen Große Koalition?

Berlin. Wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, beziehen sich die sachlichen Forderungen der D. V. P. auf die Fragen der Reichswehr, der Steuer- und Wirtschaftspolitik und der Sozialpolitik. Man könne als sicher annehmen, daß die deutsche Volkspartei jede Forderung der bisherigen Reichswehrpolitik mit aller Entschiedenheit ablehne, daß sie die Durchführung einer ausreichenden Hilfsaktion für die Landwirtschaft unbedingt für nötig halte, in der Sozial- und Steuerpolitik namentlich die Rechte und die Forderungen des wirtschaftlichen Mittelstandes vertrete. Weiter berichtet das Blatt, es sei anzunehmen, daß der Abg. Hermann Müller schon auf Grund seiner Besprechung mit dem Abgeordneten Dr. Scholz wegen der Forderung der gleichzeitigen und gleichartigen Regierungsbildung im Reich und in Preußen mit dem preußischen Ministerpräsidenten Brauns in Verbindung getreten sei und daß von preussischer Seite Einwendungen erhoben worden seien. Die Fraktion der D. V. P. halte aber an ihrer Forderung fest und der Abgeordnete Hermann Müller werde die Verhandlungen mit dem preussischen Ministerpräsidenten fortsetzen. Eine weitere Besprechung zwischen ihm und den Fraktionsvertretern der D. V. P. findet voraussichtlich am Donnerstag vormittag statt. Für die erste interfraktionelle Besprechung unter Zuziehung aller in Betracht kommenden Parteien sei ein Termin vorläufig noch nicht festgelegt.

Ueber die Verhandlungen zwischen den Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei wird folgende Mitteilung veröffentlicht: „Unter dem Voritz des Abgeordneten Müller-Franken fanden am Mittwoch abend Besprechungen zwischen Vertretern der sozialdemokratischen Partei und der

D. V. P. statt, an denen die Abgeordneten Dr. Breitscheid, Graßmann, Silberding, Keil und Wels und die Abgeordneten Scholz, Kempkes, Zapf und Brüninghaus teilnahmen. Auch diese Verhandlungen waren bestimmt, die sachlichen Voraussetzungen für die Bildung einer Regierung der großen Koalition zu klären. In den Verhandlungen legten die Vertreter der D. V. P. entscheidenden Wert auf die gleichzeitige Umbildung der Regierungen im Reich und in Preußen. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.“

Die Grundlagen des Zentrums

Berlin. Das Zentrumblatt, die „Germania“, unterstreicht die Tatsache, daß bei den Besprechungen über die Regierungsbildung die sachlichen Voraussetzungen eine nicht unwesentliche Rolle spielen und daß deshalb die Verhandlungen nur langsam fortschreiten. Das Blatt schreibt: „Wenn es auch nicht darauf ankommt, Richtlinien aufzustellen, wie wir es bei der jüngsten Regierungsbildung erlebt haben, weil es damals vor allem Bindungen nach der staatlichen Seite zu schaffen galt, so liegt doch ein Interesse vor, wenigstens in großen Umrissen Weg und Ziel der künftigen Regierungspolitik klarzustellen und soweit wie dies möglich ist, festzusetzen. Es wäre dabei natürlich nicht angebracht, bis in die kleinsten Einzelheiten vorzubringen. Wonach wir aber trachten, ist doch seit den letzten häufigen Regierungskrisen die Herstellung einer wirklich stabilen Regierungsmehrheit. Die Schule, die Gestaltung des Reiches und die damit in Zusammenhang stehenden finanziellen und wirtschaftlichen Fragen sind für die Zukunft so entscheidend, daß unter den künftigen Koalitionsparteien über sie gesprochen werden muß.“

Zaleskis Wünsche: Garantie der Westgrenze

Paris. Zu dem bisherigen Aufenthalt des polnischen Außenministers Zaleski, der am Mittwoch nach Brüssel abgereist ist, wird von der gesamten Presse weiter große Bedeutung beigemessen. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß es Zaleski gelungen ist, die französische Regierung für die polnische Auffassung der Lage im Osten Europas zu gewinnen.

Wie jetzt bekannt wird, hat Zaleski während seiner Pariser Besprechungen mit den maßgebenden französischen Staatsmännern erneut den Vorschlag gemacht, die vorzeitige Räumung des Rheinlandes mit der Garantie der polnischen Westgrenze in Zusammenhang zu bringen, und zwar soll Frankreich als Garant der deutsch-polnischen Grenze auftreten.

In Paris ist nun in unterrichteten Kreisen die Anschauung verbreitet, daß Briand während der Septembertagung des Völkerbundes mit Stresemann diese polnischen Wünsche besprechen werde.

Im „Journal de Debats“ beschäftigt sich Gauvin eingehend mit der Pariser Rede Zaleskis und dem Widerhall, den sie in Deutschland gefunden hat. Der polnische Außenminister, so führt Gauvin u. a. aus, habe nur eine auf der Hand liegende Wahrheit ausgesprochen. Die Befestigung des Rheinlandes sei im Versailler Friedensvertrag als

eine Garantie für den europäischen Frieden festgelegt worden, jedoch nicht für Frankreich allein. Daher sei es keine Angelegenheit, die in einem Zwiesgespräch zwischen Briand und Stresemann geregelt werden könnte. Polen habe

daselbe Recht wie die anderen Staaten, sich mit der Frage zu befassen. Weiterhin erklärte Gauvin, daß ein Feldzug für eine Revision der Friedensverträge unvereinbar mit einer Friedenspolitik sei. Es sei gut, wenn man das in Deutschland in dem Augenblick herausschüttelt, da der Abgeordnete Müller die dem Ausfall der Wahlen vom 20. Mai mitsprechende Regierung zu bilden beabsichtige.

Müllers Kanzlerschaft und die Rheinlandräumung

Paris. Zur Kanzlerschaft Hermann Müllers schreibt das „Deutsche“ u. a. mit einem republikanischen Reichstag und einem Kabinett unter dem Voritz eines Sozialdemokraten würden die Verhandlungen über die vorzeitige Rheinlandräumung möglich werden. Sie wäre wünschenswert, bleibe aber eine heikle Angelegenheit. Ein Teil der deutschen Presse habe Mut zu sagen, das Reich sei nicht geneigt, für die vorzeitige Räumung den geringsten Preis zu zahlen. Man könne aber annehmen, daß Hermann Müller ebenso gut wie ein anderer wisse, daß einerseits die vorzeitige Räumung nicht von Rechts wegen erfolgen würde und andererseits, daß mündliche Versicherungen, selbst die aufrichtigsten, manchmal nicht genügen.

Im Zusammenhang mit Zaleskis Wünschen zur Rheinlandräumung wird erwähnt, daß sich Deutschland in keiner Hinsicht verbunden fühle, mit Polen über diese Frage zu verhandeln.

Krise des tschechischen Bürgerbluts

Das Bürgerblut-Rezept ist doch nicht so für alle Fälle verwendbar und so unfehlbar wirksam, wie sich die „Schöpfer“ dieser Idee dachten: Man nehme alle bourgeoisen Parteien und bilde mit ihnen eine reaktionäre Regierungsmehrheit. Denn alle Bürgerparteien haben auch proletarische Wähler, und diese Wähler, gefangen bei den Wahlen mit einer Fülle gleißender und lodender Versprechungen, werden stuhig, wenn die Erfüllung so ganz anders ausfällt als die Verheißung.

Auch der tschechisch-deutsch-polnische Bürgerblut, Folge der Wahlniederlage der sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakei, beginnt nun zu wanken. Große Schichten der Wählerschaft der Regierungsparteien rebellieren, und obwohl die Neuwahl des Parlaments noch in weiter Ferne steht, erschüttert doch schon die Angst vor der Abwanderung der Wähler die derzeitige Regierungsmehrheit.

Unbekümmert um die Volksmeinung, unbekümmert um die wirtschaftlichen Folgen solcher Taten, führte der Bürgerblut hohe Lebensmittelpreise ein, erhöhte er die Verbrauchssteuern, schuf er eine die Arbeiter in den Verwaltungskörperschaften zur Ohnmacht verurteilende Verwaltungsreform, ein Gemeindefinanzgesetz, das den Gemeinden nur noch kümmerliche Reste der Autonomie ließ, stürzte er sich in das Abenteuer der Novellierung der Sozialversicherung.

Aber nun, bei dem Veruche der Demolierung der Arbeiterversicherung, stießen die Bürgerparteien auf einen ganz unvermutet heftigen und leidenschaftlichen Widerstand der Arbeiter. — nicht nur der sozialistischen, sondern auch der christlichen. So lange bloß die Sozialdemokraten protestierten, glaubten die Bürgerparteien die Erregung der Arbeiter nicht beachten zu müssen. Aber die gewaltigen, immer wieder sich erneuernden Demonstrationen, Proteststreiks, Straßenumgehungen der Sozialdemokraten rissen auch die tschechischen und deutschen christlichen Arbeiter mit. Auch die christlichen Arbeiter empörten sich gegen die Ausschaltung großer Arbeitsschichten aus der Versicherung, auch sie ließen Sturm gegen die geplante Einführung der „Parität“ zwischen Unternehmer- und Arbeitervertretern in den Krankenkassenleitungen, die diese Anstalten den Unternehmern ausliefern würden, weil der Vorstehende ein Arbeitnehmer sein müßte, dadurch allein schon bei allen Abstimmungen die Arbeiter in der Minderzahl wären, und die Einführung des Verhältniswahlrechtes bei der Wahl der Arbeitervertreter auch den gelben Fabrikantenknechten Sitze gesichert hätte.

Zunächst versuchten es die liberalen Parteien mit dem bewährten Spiel mit verteilten Rollen. Monatelang schrieben die christlichen Arbeiterblätter gegen die Sozialversicherungs-Novelle, während die liberalen Parteiführer über die Segnungen der Reform predigten, bis — ihnen die Sprache verloren ging, als die Opposition in der tschechischen katholischen Volkspartei sich ein eigenes Blatt schuf, die Wahlniederlagen bei den Gemeindevahlen sich mehrien und die Verluste des Zentrums bei den Reichstagswahlen sie in Angst und Schrecken jagte.

So wie dem Zentrum könnte es auch ihnen ergehen! Diese Furcht peinigt die liberalen Parteien. Nun möchten sie gerne eine Verständigung mit den sozialistischen Parteien, treten sie für Berücksichtigung der Forderungen der Arbeiter bei der Beratung der Sozialversicherungs-Novelle ein, sind sie bereit, auf die Parität in den Kassenvorständen zu verzichten, während die agrarischen Parteien, durch den Ansturm der Arbeiter weniger bedroht als ihre liberalen Freunde, nur die Gewinne aus den Ersparungen an der Krankenversicherung vor Augen, hartnäckig an der Regierungsvorlage festhalten.

Die Verstimmung zwischen den Liberalen und den anderen Regierungsparteien ist die eine Ursache der Koalitionskrise.

Die zweite ist der Gegenstand zwischen dem Finanzminister Dr. Englisch und den Regierungsparteien, vor allem den Agrariern. Das Gemeindefinanzgesetz, dessen Schöpfer Dr. Englisch ist, treibt die Mehrzahl der Gemeinden und Bezirke in schwere finanzielle Katastrophen. Die Gemeinden und Bezirke, die nun nicht mehr als zweihundert und dreihundert Prozent Umlagen eingehen dürfen, können ihre sozialen Aufgaben nicht mehr erfüllen. Kinderkrippen werden gesperrt, Zuwendungen an humane Institutionen eingestellt, — ja es kommt vor, daß Gemeinden ihre Beamten nicht mehr bezahlen können, daß sie sogar das Geld für die Reinigung der Schulen nicht mehr aufbringen! Allgem. mein ist die Ueberzeugung, daß das Gesetz unhaltbar ist. Dr. Englisch, der Vater des Gesetzes, will sein Kind nicht opfern. Andererseits wehrt er, der stolz darauf ist, Ordnung in den Staatshaushalt gebracht zu haben, sich gegen neue Forderungen des Militarismus und neue Ansprüche des Landwirtschaftsministeriums und auch gegen die Forderungen der Zuckerindustriellen, die Einbußen, die sie durch den Verlust des Exportes nach England infolge der englischen Zollhöhung erleiden, zu mildern durch Steuer- und Tarifnachlässe. Da die agrarischen Parteien in der

Neue Vollmachten für Chiangkai-sche

Peking. Die Nanjingregierung beruft einen neuen Parteitag der Kuomintang ein zwecks Regelung neuer Verwaltungsfragen. Obwohl eine Gruppe von Provinzialgeneralen gegen Chiangkai-sche ist, will man dort Chiangkai-sche neue vergrößerte Vollmachten erteilen.

Die Mehrzahl der Schantungstruppen hat sich ergeben. Chiangkai-sche ist entschlossen nach der Mandchurie.

Die Lage in Tientsin

London. Nach Meldungen aus Peking sind der Chef des britischen Chinageschwaders, Vizeadmiral Sir Reginald Tyrwhitt und der Oberbefehlshaber der britischen Landstreitkräfte in China, Generalmajor Wardrop, am Mittwoch in Tientsin eingetroffen. Zwischen den Nord- und Südgenerälen ist eine Verständigung über die Aufrechterhaltung der Ordnung im Bezirk Tientsin zustande gekommen. General Tzschong hat der Bevölkerung von Tientsin in einem Aufruf die Versicherung gegeben, daß alle notwendigen Maßnahmen für die Aufrechter-

haltung der Ordnung getroffen worden seien und gegen Ruhestörer rücksichtslos vorgegangen werde. Das für die öffentliche Sicherheit in Peking bisher verantwortliche Dreier-Komitee ist wegen der Entwaffnung eines Regiments der 47. Mukdener Brigade durch General Sanju zurückgetreten. Der entscheidende Faktor in Nordchina ist nunmehr Peng und man erwartet, daß er in Kürze Tientsin und wahrscheinlich auch Peking kontrollieren wird, wo die Schangjengenerale ihm nunmehr freundlich gesonnen sein sollen. Zwischen Tientsin und Mukden ziehen sich etwa 80 000 mandchurische Truppen nach dem Norden zurück.

Ein schweres Bauunglück in Prag

Prag. Am Mittwoch hat sich in Prag zum dritten Male innerhalb ganz kurzer Zeit ein schweres Bauunglück ereignet, und zwar durch Einsturz eines in der mittleren Stadt bereits bis zur Höhe des 4. Stockwerkes ausgeführten Geschäftshausneubaus. Der hauptleitende Ingenieur und ein Arbeiter fanden den Tod. Drei Arbeiter wurden verletzt. Man befürchtet, daß sie unter den Trümmern begraben liegen.

Koalition führen, kann Dr. Englisch seinen Willen nicht durchsetzen und geht auf Urlaub, gibt vielleicht schon in nächster Zeit seine Demission.

Nicht weniger Verlegenheiten bereiten der Koalition die Slowaken. Den slowakischen Autonomisten zuliebe wurde die in der Verfassung aufgehobene Ländereinteilung wieder eingeführt. Die Slowaken, dadurch für den Eintritt in die Regierungsmehrheit gewonnen, nehmen die Landesvertretung doch nur als Abschlagszahlung hin, beharren weiter auf der vollen Selbständigkeit der Slowakei im Rahmen des Staates, wie sie ihnen durch einen in Pittsburg abgeschlossenen Sondervertrag im Jahre 1918 zugesichert wurde und machen mit ihren Ansprüchen der Koalition umso größere Schwierigkeiten, je näher die Feier des zehnjährigen Bestehens der Republik rückt. Wieder haben sie ein Zugeständnis erlangt: obwohl die Verwaltungsreform noch nicht in Kraft gesetzt wird, ernannt man schon in nächster Zeit die Landespräsidenten und wird in Preßburg den von der slowakischen Volkspartei vorgeschlagenen Mann installieren. Die Verwaltungsreform tritt nicht in Kraft, weil sie ohne Wahl der Landes- und Bezirksvertretungen nicht gut durchgeführt werden kann. Von den Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen aber will die Koalition nichts wissen, diese Wahlen schiebt sie immer wieder hinaus, vertagt sie auf ungewisse Zeit, weil sie offenbaren würden, daß die Regierungsmehrheit längst nicht mehr über die Mehrheit der Wähler verfügt.

Über dieses Aufgeschoben ist wirklich kein Aufgehoben! Je später diese Wahlen stattfinden, umso sicherer der Erfolg der sozialdemokratischen Parteien, deren Organisation stetig wachsen und deren Stimmzahlen bei jeder Gemeindevahl beträchtlich ansteigen.

J. H.

Keine neuen Deutschenverhaftungen in Rußland

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist nach den dort vorliegenden Nachrichten keine weitere Verhaftung deutscher Ingenieure erfolgt. Seebold, der noch am Mittwoch vormittag Dienst getan hat, habe das Gericht auf telegraphischem Wege um seine Vernehmung erjucht, da er wichtige Angaben zu machen hätte. Das Gericht legt die Aussagen Badstiebers dahin aus, daß Köster und Seebold an der Zerstörungsarbeit der russischen Gegenrevolutionäre mitgewirkt hätten. Ferner hätten sie Interesse an der Lieferung schlechter Maschinen gehabt und die Volkswirtschaft der Sowjetunion auf allen Gebieten zu stören versucht. Badstieber erklärte, daß Seebold zu gegenrevolutionären Taten aufgerufen habe. Er habe erklärt, daß die Ausländer nicht so dumm seien, den Kommunismus zu unterstützen.

Wie es heißt, wird der deutsche Botschafter demnächst eine Rücksprache mit Tschitscherin über den Verlauf des Prozesses haben.

Regelung der türkischen Vorkriegsschulden unterzeichnet

Paris. Nach jahrelangen Verhandlungen haben am Mittwoch die Vertreter der französischen, englischen, deutschen, italienischen, belgischen und schwedischen Inhaber von türkischen Schulden mit dem türkischen Botschafter in Paris, Feyz bey, ein Abkommen unterzeichnet, das die Aufnahme des türkischen Schuldengutes regelt. Dieses Abkommen wird der türkischen Nationalversammlung vor dem 1. Dezember 1928 zur Ratifikation unterbreitet werden und in Kraft treten, falls es die Billigung der Mehrheit der türkischen Kammer erhält. Bei den am Mittwoch unterzeichneten Abmachungen wurden 2 Verwaltungsräte nebeneinander geschaffen, die ihren Sitz in Paris haben und in denen u. a. zwei Deutsche vertreten sind. Der Vertrag ist deutscherseits von Herrn von Schwabach vom Bankhaus Bleichröder und Direktor Weigelt von der Deutschen Bank unterzeichnet worden.

Um das Wiederaufnahmeverfahren in Sachen Hölz

Leipzig. Der vierte Straßsenat des Reichsgerichts hat jetzt über den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hölz zu entscheiden, nachdem gestern der Oberreichsanwalt dem Antrag stattgegeben hat. Es ist damit zu rechnen, daß der Straßsenat die Entscheidung nicht vor Ablauf

Mobile berichtet über das Unglück der „Italia“

Rom. Die römischen Mittwochblätter veröffentlichen einen amtlichen Bericht, nachdem die Funkverbindung zwischen der „Citta di Milano“ und der „Italia“ am Dienstag zeitweilig sehr schlecht war. Die Lage der Mobilegruppe war am Dienstag abends 80,38 Grad nördlicher Breite und 26,55 Grad westlicher Länge. Sie war danach in zwei Tagen nur 2 Meilen abgetrieben worden.

Ein Funkpruch Mobiles gab jetzt Näheres über das Unglück der „Italia“ bekannt. Das Luftschiff war am 25. Mai infolge Gewichtszunahme in 500 Meter Höhe plötzlich ins Fallen gekommen. Binnen zwei Minuten schlug die „Italia“ auf dem Eise auf. Die Gondel wurde zertrümmert, während die Hülle ostwärts abtrieb. Bis auf zwei Verletzte seien alle anderen nur

mit dem Schrecken davongekommen teilt Mobile mit und fügt hinzu, alle hätten aus Freude über ihre Rettung Italien hoch leben lassen. Am 30. Mai seien die Kapitäne Mariano und Zappi mit Professor Malmgren über die Fönn-Inseln nach der Insel Scoresby aufgebrochen. Bei Mobile befinden sich noch 5 Personen.

Berlin. Wie die Berliner Blätter aus Rom melden, geht aus dort veröffentlichten Nachrichten hervor, daß auch General Mobile bei der Havarie der „Italia“ Verletzungen erlitten hat, und zwar am rechten Arm und am rechten Bein. Mobile habe jedoch versichert, die Armverletzung sei bereits geheilt und es scheine, daß auch das Bein in der Heilung begriffen sei.



Zur Kabinettsbildung im Reich

Hermann Müller-Franken nach Übernahme des Auftrages zur Bildung der neuen Regierung.

einiger Wochen herbeiführen kann, weil es sich bei dem Antrag um ein umfangreiches 60 Schreibmaschinenseiten umfassendes Aktenstück handelt. Hölz hat vor kurzer Zeit seinen beiden Verteidigern, sowohl dem Rechtsanwalt Uffel als auch dem Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, die Verteidigung entzogen.

Die schwedischen Sozialdemokraten

Der in Stockholm tagende ordentliche Kongreß der schwedischen sozialdemokratischen Partei wählte einstimmig durch Zuruf Per Albin Hansson zum Vorsitzenden der Partei. Damit ist endgültig über die Nachfolge des fast vor drei Jahren verstorbenen Parteivorsitzenden Branting entschieden. Per Albin Hansson, der sich vom Laufburschen in der Partei nach oben gebildet hatte, war im letzten sozialdemokratischen Kabinett Kriegsminister. Seit dem Tode Brantings führte er als stellvertretender Vorsitzender die Partei. Gegen seine endgültige Wahl war eine starke Opposition unter Führung des Chefredakteurs des „Sozialdemokraten“ Engberg und des Branting-Biographen Hoeglund, der vor einigen Jahren aus den Reihen der Kommunisten wieder zur Partei zurückgekehrt war. Es kam aber zu keinem offenen Kampf auf dem Kongreß, nachdem die Opposition bei den sonstigen zur Beratung stehenden Fragen hatte feststellen müssen, daß sie keine Mehrheit hinter sich habe.

Von den sonstigen Beschlüssen des Kongresses ist die Resolution in der Abrüstungsfrage und eine für den Geist der Bürokratie bezeichnende Resolution hervorzuheben, die die Pensionierung der Parteifunktionäre vorbereiten soll. In Form

einer verhängten Desavouierung der Parteileitung wurde in der Abrüstungsfrage beschlossen, daß sich die Partei für eine weitere wesentliche Herabsetzung der Militärausgaben einsetze. Die Partei selbst wollte zunächst mehr abwartend bleiben, nachdem eine beträchtliche Verminderung der schwedischen Heeresrüstungen durch den schwedischen Reichstag 1925 bereits beschlossen worden war.

Keine Spaltung in der Arbeiterpartei

Lokale Vorgänge maßlos aufgebläht.

London. Die „Morning Post“ hat am Dienstag früh einen sensationellen Bericht gebracht über die Spaltungen in der britischen Labour Party. Diese Nachricht kann nur dem Sensationsbedürfnis des Londoner Korrespondenten sein, welcher mangels anderer Neuigkeiten aus London diese Ente in die Welt gesetzt hat. Die von ihm aufgebrachten Vorgänge in Birmingham sind vollkommen lokaler Natur. Es handelt sich lediglich um den Ausschluß einiger individueller Mitglieder der Arbeiterpartei bzw. der dortigen Unabhängigen Partei, welche sich dem Parteibeschluß hinsichtlich der Ausschließung von Kommunisten nicht gefügt haben. Die Vorgänge haben keine symptomatische Bedeutung. Die Partei ist niemals so stark und einzig gewesen wie gerade heute.

Louba der Spieler

Roman von Edgar Wallace.

5) In einem hohen, schlanen Becken brannten heiße Gewürze. Die einzige Beleuchtung kam von einer grotesk getriebenen Bronzelaterne her, die an Ketten von der Decke herabhängte und von der ein blaßgrünes Licht melancholisch-düster ausging und auf den glänzenden schwarzen Kopf des Mannes neben der Wasserpfanne fiel. Seine westeuropäische Kleidung wurde durch eine bestickte Robe verdeckt. Für das Mädchen, dessen Träume von dem Zauber des Ostens durch die bizarren Effekte um sie herum, durch das düstere Licht, den Geruch des Rauches und der Gewürze in Erfüllung gegangen schienen, war er eine Gestalt echter Romantik. Sein gebrochenes Englisch paßte dazu und erhöhte den Reiz erheblich.

„Aber Sie scheinen Kairo schon zu kennen“, bemerkte er. „Nein. Nur ein wenig, was Jimmy mir so erzählt hat. Er gab früher interessante Dinge zum besten.“

„Aber jetzt sind Sie nicht mehr interessiert?“ fragte Louba. Sie schnitt eine reizende kleine Grimasse.

„Er sprach bald viel mehr über Nord und Ostschlag und den Polizeidienst da draußen als über Kairo und Bagdad. Wir wollen ihn aus dem Spiel lassen. Wenn ich hier bin, möchte ich vergessen, daß ich in England bin. Ich möchte die langweiligen Vergnügungen und das gewöhnliche Speisertum hier vergessen und in einem schönen Traum leben.“

„Es ist nett von Ihnen, zu erklären, ich möchte schöne Träume für Sie. Sie bedauern doch unsere Zusammenkünfte nicht? Sie lassen sich doch durch die kleinen Unannehmlichkeiten, die daraus entspringen, nicht abhalten?“

„Es macht mir alles nichts aus, wenn ich nur eine Stunde lang in diese wunderbare neue Welt entfliehen kann.“

„Aber es ist sehr schade, daß Sie dazu entfliehen müssen“, bemerkte er. „Wäre es nicht bedeutend wunderbarer, wenn Sie dort die ganze Zeit über leben könnten? Wenn Ihr Orient nicht herausgezaubert würde mit etlichen östlichen Behängen und Schnitzereien, von vier Wänden begrenzt, wenn Sie im geheimsten Herzen des Orients sich befänden, Ihre eigene Seele eintauchen könnten in die Tiefen seines jahrhundertalten Mystikums?“

„Bitte, nicht!... Sie machen mich so neidisch und... so unglücklich! Weil ich das nie sehen werde, und doch möchte ich das am liebsten von allem auf der Welt.“

„Warum nicht, Kate? Es sind ja nur die Fesseln der von Ihnen abgelehnten spielerischen Gesellschaft, wodurch Sie zurückgehalten werden. Wenn Sie nur...“

„Wer kommt da?“ unterbrach sie ihn, indem sie ihre Lippen plötzlich vor Schreck öffneten und sie die Zigarette weit von sich hielt, als ob sie sie in aller Hast wegwerfen möchte.

Als die elektrische Klingel läutete, wandte er den Kopf. „Ich erwarte niemand“, sagte er. „Miller wird dafür sorgen.“

Sein Diener Miller öffnete jedoch die Tür zwei Herren, die er von sich aus nicht gut abweisen konnte. Er bat sie, zu warten, während er sie anmeldete.

„Wer ist da?“ rief Louba, als der Mann an die verschlossene Tür klopfte.

Das Mädchen sprang entsetzt auf, als sie die Namen hörte. „Papa! Oh, lassen Sie mich weg! — lassen Sie mich weg! Wie kann ich fort?“

Sie ergriff Mantel und Hut und zog beides in fliegender Hast an.

„Sie können die Personaltreppe jetzt nicht mehr benutzen. Bleibt nur das Fenster. Vielleicht ist es besser, ich empfangen die Herren erst gar nicht“, beschwichtigte Louba.

„Oh, nicht doch, Sie müssen! Er könnte sonst Verdacht schöpfen. Wie kann man durch das Fenster entkommen?“

„Über die Feuertreppe. Ich werde die Leiter zurechtmachen, aber wenn Sie unten ankommen, wird die Sicherheitsvorrichtung läuten. Sie müssen schnell um die Hinterfront des Hauses herumlaufen, damit Sie niemand sieht. Fürchten Sie sich nicht. Es wird alles glatt gehen.“

Er hatte das Fenster aufgeklippt und zog wie besessen daran, um es zu öffnen. Allein es widerstand allen seinen Bemühungen. Er ging zur Tür, vor der Miller wartete.

Was ist los mit dem verwünschten Fenster, Miller?“ rief er hinaus.

„Die Schrauben, Herr, die Schrauben am unteren Rahmen!“

Louba schaltete das elektrische Licht an und begab sich zurück zum Fenster, wo das Mädchen, schon halb schluchzend, ihm in höchster Aufregung behilflich war und sich fruchtlos mit den kleinen, festgezogenen Schrauben betätigte.

„Wie kann er eine Ahnung haben, daß Sie es sind“, sagte Louba. Dabei schaute er sich die Finger blutig und fluchte leise bei jedem vergeblichen Versuch, die Schrauben zu lockern. „Es ist besser, wenn ich die Herren wegschicke.“

„Nein, nein!“ Das Mädchen befand sich im Zustand der Kopflosigkeit. „Er sah, wie wir gelegentlich privat ein paar Worte miteinander wechselten. Ich fürchte, er wird etwas erraten. Ich muß fort, selbst wenn wir das Fenster einschlagen müssen!“

Endlich war es ihm gelungen, die Schrauben herauszunehmen und das Schiebefenster aufzuziehen. Ohne ein Wort des Abschieds ganz von ihrem schuldbehafteten Wunsch erfüllt, so schnell wie möglich zu entkommen, kletterte sie durch das Fenster und floh die Feuertreppe hinab. Die letzten Stufen sprang sie herunter in einem kopflosen Anfall von Furcht, als die Einbrecherglocke ihr barsches Geläute ertönen ließ, und rannte in die neblige Dunkelheit davon.

„Lassen Sie sie herein“, rief Louba Miller zu und öffnete die Tür.

Hastig raffte er einige der Wandbehänge und Rissen auf und warf sie durch die Tür in das angrenzende Schlafzimmer, schloß die Tür zu und wickelte sich ein Taschentuch um den verletzten Finger bevor er hinausging und seine Gäste begrüßte.

„Bitte entschuldigen Sie, daß ich Sie warten ließ“, sagte er. „Ich war eingeschlafen und fern im Lande der Träume. Aber Sie bringen mir ein sehr frohes Erwachen.“

Die Besucher schienen ihre Zweifel zu haben, und obgleich sich Louba alle Mühe gab, war es klar, daß sie sich als Eindringlinge fühlten und so bald wie möglich aufzubrechen gedachten.

Nach ganz kurzer Zeit standen sie auf, um zu gehen. Er begleitete sie selbst bis zur Tür, indem er sich lebhaft mit ihnen unterhielt und sein Bedauern darüber ausdrückte, daß sie sich nicht zum Dableiben bewegen ließen.

Gleich nachdem die Tür hinter ihnen zugefallen war, verließ die Höflichkeit aus Lubas Gesicht und machte einem mürrischen Ausdruck Platz.

„Miller!“

„Jawohl, Herr“, sagte der Diener und erschien eifertig auf den barschen Anruf.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Herr Kudera Bürgermeister von Myslowitz

Die Kandidatur des Herrn Przybyla auf den Bürgermeisterposten in Myslowitz hat in der gesamten Presse der schlesischen Wojewodschaft, mit Ausnahme der „Polski Zachodnia“, eine so gründliche Abfuhr erfahren, daß Herr Przybyla selber vorzog zu quittieren und ist aus dem Sichtkreise verschwunden. Die Trauben waren eben zu sauer gewesen und die Stimmung in Myslowitz wandte sich mit einem Schlage gegen die Kandidatur Przybylas. In demselben Moment tauchte aber eine zweite Kombination auf, die dahin ging, den jetzigen Bürgermeisterstellvertreter, Rechtsanwalt Kudera, zum Bürgermeister zu erheben. Die Qualifikationsfrage bei Herrn Kudera entfällt, weil er ein Rechtsanwalt ist und die Rechtsanwälte sind bekanntlich gut für alle Posten fähig. Die Aussicht gewährt zu werden ist für Herrn Kudera groß, weil mit Ausnahme der P. P. S. alle übrigen Stadtverordneten, einschließlich der Deutschen für Herrn Kudera stimmen werden.

Das Schwierigste das hier zu lösen war, ist die Gehaltsfrage gewesen. Herr Kudera ist Rechtsanwalt und die Rechtsanwälte in Myslowitz haben durchweg alle eine schöne Praxis. Soll Herr Kudera Bürgermeister werden, dann muß die Stadt tief in den Säckel greifen und ihm zum mindesten das bieten, was er als Rechtsanwalt hatte. Wie verlautet, soll man sich auch über diesen Punkt geeinigt und für den neuen Bürgermeister die Gehaltsgruppe 3 in Aussicht genommen haben. Die monatlichen Bezüge würden in diesem Falle 2000 Zloty betragen.

Gegen Rechtsanwalt Kudera hätten wir persönlich nichts einzuwenden. Er ist ein hiesiger und kennt Myslowitz und dessen Bedürfnisse auch. Seine schwache Seite ist seine Parteizugehörigkeit, nämlich zu der N. P. R. Keine politische Partei in Schlesien ist so verhaßt, wie gerade die N. P. R., weil diese Partei ohne jeden Grundsatze dasieht und nur lediglich Futtertrümpelpolitik treibt. Zieht Herr Kudera in das Myslowitzer Rathaus als Bürgermeister ein, so zieht ihm ein langer Schwanz nach, der sich dann in der Stadterwaltung breitmachen wird. Schon heute, insbesondere in jenen Degeraten, die von den N. P. R. Radzias beherrscht werden, machen sich Elemente breit, die dort nicht hingehören. Die N. P. R., die politisch schon längst erledigt ist, hat sich in die schlesischen Kommunen zurückgezogen und dort tief eingegraben, daß man sie nicht mehr daraus entfernen kann. Sie sitzt in Königshütte, teilweise in Kattowitz, Tichau, Schoppinich, Siemianowitz und vielen anderen Gemeinden und jetzt wird sie noch in Myslowitz einziehen. Das ist die große Gefahr, die mit der Kandidatur verbunden ist. Wir hätten auf dem Bürgermeisterstessel am liebsten nur einen Bürgermeister gesehen.

Minderheitschulchuk in Westoberschlesien

Die dortige Presse berichtet:

Der „Katholik Codzienny“ hatte vor einiger Zeit in einem unter der Ueberschrift „Der Kampf um die polnische Schule in Oberschlesien“ veröffentlichten Artikel behauptet, auf der Friedrichsgrube in Miedowitz sei ein wegen Anstellung nachtragender Arbeiter aus Pieskar abgewiesen worden mit der Begründung, daß seine Kinder die polnische Schule besuchen. Diese Behauptung ist falsch! Auf der Friedrichsgrube sind Arbeiter aus Ostoberschlesien weder angestellt, noch hat ein Arbeiter aus Pieskar dort überhaupt vorgesprochen.

Das Deutlicher Polenblatt konstruiert hier einen Vorfall aus dem Bemühen, für den künftigen Rückgang des Besuches der polnischen Minderheitschulen in der Provinz Oberschlesien eine Erklärung zu geben. Zustände aber wie die, daß Arbeiter, die ihre Kinder in deutsche Minderheitschulen schicken, entlassen werden, gibt es in der Provinz Oberschlesien nicht: Hier hat noch niemand seine Arbeitsstelle verloren, weil er seine Kinder in die polnische Minderheitschule schickt!

Die „Gazeta Slaska“

In Kattowitz ist eine neue polnische Zeitung, die „Gazeta Slaska“, erschienen. Vorläufig erscheint das Blatt wöchentlich, und zwar an jedem Mittwoch, aber bereits in ihrer zweiten Nummer vom 13. d. Mts. kündigt sie an, daß sie ab 1. Juli täglich erscheinen wird. Auch wird sie nicht mehr „Gazeta Slaska“, sondern „Zwirowany Dziennik Wiczojny“ heißen. Die neue Zeitung wird von den ehemaligen „Polonia“-Redakteuren, die wir noch aus der Palastrevolution kennen, redigiert. Herr Korfanty behaltete seine Redakteure nicht schlecht, aber es ist ausgeschlossen, daß sie von ihren Gagen etwas beiseite legen könnten, um später für dieses Geld ein Blatt herausgeben zu können. Da sind höhere Kräfte am Werke, die in die leblose abgeplattete Masse von den Korfantysen den Elizier einspritzen, der sie zu einer politischen „Partei“ erheben hat. Die Politik dieser Elizierprizer ist durchsichtig. Alle bestehenden schlesischen Parteien werden gesprengt, und zwar nicht von außen, sondern von innen und die abgeplatteten Teile gestüttet, und zwar derart gestüttet, daß das augenfällig ist. Gewiß wird man mit dieser Dynamitpolitik die alten Parteien nicht vernichten, und das, was von ihnen abgeplattert wurde, ist in politischer Hinsicht nicht einmal lebensfähig, aber nicht darum dreht sich die Sache. Man will eben nichts Lebensfähiges haben, weil man von diesen neuen politischen Gebilden keine selbständige Politik erwartet. Sie sollen Hurra schreien, Stimmung machen und das politische Leben in Schlesien demoralisieren. Das war der Zweck und das Ziel der „Dynamitpolitik“, als man in den alten Parteien die Spaltung vorbereitete. In diesem fürchterlichen Durcheinander, wo von jeder polnischen Partei zwei gleichen Namens auftreten, kennt sich bald kein Mensch aus und am wenigsten der von Nummer und Sorgen geplagte ober-schlesische Arbeiter. In diesem Durcheinander erscheint dann die „Sanacja Moralna“ als der „einzige Retter in der Not“ und sie wird die Wähler bei den nächsten Sejmwahlen einweisen, daß sie in der Sanacja die Rettung sehen werden. Der Plan ist durchsichtig, nur leider finden sich genug Dumme, die darauf reinfallen.

Das Königshütter Kindererholungsheim in Orzesche

Es gab wohl kaum einmal Zeiten, die der heutigen in ihren Ausmaßen an Arbeitslosigkeit von solcher Dauer, an Not, Elend und Entbehrungen standhielten, wenngleich zugegeben werden muß, daß die frühere Lage der Arbeiterschaft genau so wenig als rasig bezeichnet werden kann. Und dieser Umstand läßt das Bedürfnis an Kinder-Kur- und Erholungsstätten viel ausgeprägter hervortreten als ehemals; denn schon vor dem Kriege existierten derartige Wohlfahrtseinrichtungen die fast reiflos in Händen der Krankenkassen lagen und für bedürftige Angehörige deren Mitgliedern zur Benutzung standen. Hingegen fanden es die Gemeinden nicht im geringsten als ihre Aufgabe ebensolche oder ähnliche Anstalten zu errichten, bis jetzt, da die furchtbare Kriege, wie sie seit Jahren zu verzeichnen ist, auch die bedürftigen Instanzen zwang, ihr Augenmerk diesem Gebiet zuzuwenden. Es kann vorbehaltlos anerkannt werden: die Stadt Königshütte wirkte in der Richtung nachahmenswert. Sie war es, die als erste der ober-schlesischen Industriestädte einen bescheidenen Anfang machte, der sich schon jetzt gegenstandsreich auswirkt und wie wir — im Interesse eines gesunden Nachwuchses — hoffen wollen, weitgehendst ausgebaut wird.

Vor nahezu zwei Jahren trat man dem Problem der Schaffung eines Kindererholungsheimes ernstlich näher. Es verging sodann ein weiteres Jahr bis man in Orzesche, im Rohnitzer Kreis gelegen, ein Grundstück fand, das einigermaßen den Ansprüchen einer solchen Stätte genüge. Der gesamte Bau ist stabil und in allen seinen Teilen aus erstklassigem Material hergestellt. Es diene zum Beweis, daß selbst die Dichtung durchweg gleichförmiges und knorrenfreies Holz aufweist. Weiter war die idyllische Lage für einen sofortigen Anlauf am ausschlaggebenden, liegt doch das besagte Heim mittenartig im Freien, wo kein Stüttenrauch und Kohlenstaub die angenehme Luft verpesten. Also entschloß man sich von Magistratsseite den Kauf zu tätigen und zahlte dem damaligen Eigentümer den Preis von 60.000 Zloty. Freilich war sodann eine durchgreifende Renovation und notwendige Umgestaltung vorzunehmen, deren Kosten die Kaufsumme noch um einiges übertraf. Dazu mußte zuerst ein Kinderzimmerplatz angeschafft werden, wozu sich in dem, dem Heim gegenüberliegenden 25 Morgen umfassenden Park eine günstige Gelegenheit bot und der zu einem Preise von 27.500 Zloty ebenfalls käuflich erworben wurde.

Heute bietet das Grundstück einen durchaus gediegenen Eindruck. Durch ein Gartentor, das ein Transparent mit der Firmenaufschrift trägt, gelangt man in den Ziergarten und von da in das Heim. Vorweg sei gesagt, daß es einen sehr religiösen Charakter trägt, der überall wohin man blickt in Vordergrund tritt, und der durch die amtierenden Schwestern noch gehoben wird. Doch letztere sind im allgemeinen sehr zuvorkommend, so

daß also auch die Kinder schnell Vertrauen zu ihnen fassen. Ein geräumiger Speisesaal nimmt die Kleinen während der Mahlzeiten auf, wohin die Speise aus der anliegenden Küche durch ein Schallfenster gereicht wird. Auf der anderen Seite des unteren Korridors befindet sich ein Spielraum wo Unterhaltungsgegenstände verschiedener Art für Zerstreuung sorgen, wenn die Witterung einen Aufenthalt in der freien Natur nicht gestattet. Im ersten Stockwerk finden wir vier Schlafzimmer, mit je 10 Betten, die zwar hell und luftig sind, doch ein bisschen reichlich belegt scheinen. Demnach faßt also das Heim 40 Kinder und finden einmal 4 Wochen Burschen und dann 4 Wochen Mädchen Aufnahme. Ueberall aber ist peinlichste Sauberkeit und so manches Kind wird gewiß zu Hause nicht so wohnen und viel weniger schlafen wie in Orzesche. Inmitten der vier Schlafzimmer ist auf demselben Stockwerk eine Kapelle untergebracht, die ja nicht fehlen darf, und die einen ganz kleinen Ersatz für eine Kirche bieten soll. Unterhalb des Daches findet man weiter ein Hausapotheke, wie eine Bibliothek von bescheidenem Umfange, und die Schlafräume der Schwestern. Zwei ausserordentlich eingerichtete Baderäume mit Wanne und Brause geben den Kindern Gelegenheit allwöchentlich auch eine Reinigungskur an sich vorzunehmen. Nur eine gewisse Wasserkalamität in diesem Orte macht sich unliebsam bemerkbar, und verhindert naturgemäß eine hinreichende Versorgung mit dem nassen Element. Schließlich ist auch eine Waschküche, vom Hofe aus zu erreichen, vorhanden, wo die benötigte Wäsche für das gesamte Heim gereinigt wird. Auch hier wie überall Ordnung und Sauberkeit, die zum Berweilen einladen. Der Hof ist nur klein, doch an ihn schließt sich ein großer Obst- und Gemüsegarten und noch weiter dahinter 10 Morgen Ackerland, die ebenfalls zum Gesamtgrundstück gehören. Wie schon erwähnt, bietet ein Park, der freilich erst genügend wird ausgebaut und plantiert werden müssen, reichlich Gelegenheit zum Spielen und Tummeln. So ist also für alles und für alle gesorgt, was den Kindern reiflos zutrifft; wenn sie außerdem auch an Gewicht und Gesundheit zunehmen, dann erfüllt jedenfalls das Institut seinen Zweck und das ist die Hauptfache.

Dieser Beitrag ist nur bezuhen ein kleines Bild von dem Ganzen zu geben, denn selbst dieses Ganze ist beim heutigen Stand der Arbeiterschaft nur ein Tropfen auf den heißen Stein, es soll vielmehr dargelegt werden, daß es bei gutem Willen möglich ist, die große Not zu lindern, indem erst überall die Anfänge mal gemacht werden. Selbstverständlich ergibt sich dann ein weiterer Aufbau des so Geschaffenen von allein. Es bedeutet mit ein Stück der Lösung der sozialen Frage, wobei die Behörden nicht zu befürchten brauchen irgendwo auf den leisesten Widerstand zu stoßen.

Kattowitz und Umgebung

Anmeldung der Erwerbslosen! Es ereignet sich immer wieder, daß eine große Anzahl Beschäftigungsloser infolge Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften ihrer Ansprüche verlustig gehen. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß die Anmeldung nach Entlassung von der Arbeitsstätte bei dem zuständigen Arbeitsnachweisamt unverzüglich, spätestens jedoch in dem Zeitraum von 30 Tagen zu erfolgen hat. Jeder einzelne Arbeitslose, selbst wenn diesem aus irgend einem Grunde die laufende Arbeitslosenunterstützung nicht zusteht, handelt in seinem eigenen Interesse, wenn er trotzdem die Anmeldung an amtlicher Stelle nicht verabsäumt. Es kommen demnach auch Personen in Frage, welche durch eigenes Verschulden das Arbeitsverhältnis gelöst haben, bezw. nicht im Besitz des Nachweises über eine 2wöchentliche, ununterbrochene Beschäftigung bei ein und derselben Firma sind. Solchen Arbeitslosen steht nach erfolgter Anmeldung in der vorgeschriebenen Frist das Recht der Arbeitszuweisung sowie ärztliche Behandlung zu. In besonderen Fällen wird ferner an solche Beschäftigungslose eine besondere, daß heißt, einmalige Beihilfe gewährt. Zu bemerken ist hierbei jedoch, daß diese Arbeitslosen verpflichtet sind einmal in der Woche zur Kontrolle zu erscheinen.

Ermäßigung der Butterpreise. Auf der letzten Sitzung der Preisfestsetzungscommission in Kattowitz sind die Höchstpreise für sämtliche Butterarten am Pfund um je 20 Groschen ermäßigt worden. Es hat sich demnach geändert: Der Preis für Tafelbutter von 350 auf 330, Landbutter von 300 auf 280 und Kochbutter von 260 auf 240 Groschen. Die neuen Höchstpreise gelten ab heutigen Donnerstag. Höchstpreisüberschreitungen werden bestraft. — Der Magistrat weist ferner darauf hin, daß Preisänderungen für alle anderen Artikel sowie Lebens- und Genussmittel, demnach also auch für Fleisch und Wurst, nicht eingetreten sind.

Gesekundenntis schützt vor Strafe nicht! Diese leidige, aber nicht zu umgehende Tatsache widerfuhr einem Kattowitzer Geschäftsinhaber, und zwar dem Stempelfabrikanten Paul B. Der Genannte vergrößerte im Laufe der Zeit seinen Betrieb und beschäftigte 5 Gehilfen sowie 2 Lehrlinge. Es war ihm allerdings nichts davon bekannt, daß er unter diesen Umständen verpflichtet war, für seine Angestellten für den Fall der Erwerbslosigkeit die gesetzlich vorgeschriebenen Beiträge zu entrichten. Das führte B., welcher sich nach erfolgter Anzeige vor dem Kreisgericht in Kattowitz zu verantworten hatte, bei seiner Vernehmung zwar aus, jedoch änderte dies nichts an der durch Unwissenheit erfolgten Uebertretung der gesetzlichen Vorschriften. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 200 Zloty. Dieser Fall dürfte anderen Arbeitgebern als warnendes Beispiel dienen, um sich durch rechtzeitige Vertrauensnachfrage mit den geltenden Bestimmungen über die Arbeitslosenfürsorge vor einer eventl. Bestrafung zu schützen.

Eisenbahnkettfälscher. Das Fälschen von Eisenbahnkettlets scheint in unserem Vaterlande ein sehr einträgliches Geschäft zu sein, denn fortwährend hört man von derartigen Affären. In Kattowitz wurde dieses Geschäft aus betrieben, denn nach dem Polizeibericht wurden auf dem hiesigen Bahnhof der Ing. Felix Rugner von der Uthemannhütte, sowie eine Ehefrau Rosalie Gorski verhaftet, als sie gefälschte Eisenbahnkettlets an den Mann bringen wollten. Die hiesige Eisenbahndirektion will durch diese Betrügereien um 15.000 Zloty geschädigt sein.

Königshütte und Umgebung

An allem ist die Gottlosigkeit schuld...

Gelegentlich der Sitzung einer städtischen Deputation, brachte ein Vertreter des Arbeitslosenamtes darüber seinen Unmut zum Ausdruck, daß der Prozentsatz der unehelichen Kinder unter den weiblichen Arbeitslosen sich ständig steigert. Und da jener Herr ein sehr frommer Katholik ist, führte er als Ursache zu dieser keineswegs erfreulichen Tatsache, die gegenwärtige Gottlosigkeit an, welche breite Massen des Volkes allmählich vergifte, was eine noch nie dagewesene Sittenverderbnis im Gefolge habe. Selbstverständlich teilten diese Ansicht die meisten Mitglieder der betreffenden Kommission, alles brave Christen, und ergingen sich in bitteren Bemerkungen über die zuchtlosen Weiber. Zwar machten sich vereinzelt Bedenken gegen diese Anschauung bemerkbar, aber sie drangen nicht durch, was uns durchaus nicht verwundert. Aber wenn ein Vertreter des Arbeitslosenamtes sich die erwähnte Erörterung nicht anders erklären kann, so dürfen wir uns ebenfalls nicht wundern, daß gerade das Arbeitslosenamt für die Arbeitslosen so wenig Interesse hat und ebenfalls der Magistrate, der im allgemeinen auch an christlichem Fanatismus krankt. Unserer Ansicht nach liegen die Ursachen ganz wo anders, am allerwenigsten aber in der jetzt herrschenden Gottlosigkeit. Im übrigen ist diese Behauptung wenigstens was Polnisch-Oberschlesien anbelangt, sehr kurios, denn noch vor kurzem konnten wir hören, daß hier alles durchweg stark am Katholizismus hänge und der Oberschlesier obendrein der beste Katholik der Welt sei. Ein netter Widerspruch. Bleiben wir jedoch noch etwas bei der Gottlosigkeit. Bayern ist gewiß ein frommes katholisches Ländchen, vor dem Kriege war es noch frommer. Merkwürdigerweise hat es nun schon vor dem Kriege den stärksten Prozentsatz an unehelichen Kindern aufgewiesen als die übrigen deutschen Länder. An zweiter Stelle folgte das Rheinland und besonders war es das heilige Polen, welches sich durch einen schönen unehelichen Kinderlegen rühmlichst auszeichnete. Und auch andere gutkatholische Länder ließen darin nichts fehlen. Das alles aber trotz des so stark ausgeprägten Christentums.

Die Ursachen, die für das Zunehmen der unehelichen Kinder in Frage kommen, liegen also keineswegs in der durch die Gottlosigkeit angeblich entstehenden Sittenverderbnis, wohl aber meistens in der sozialen Lage der weiblichen Arbeitslosen und zum Teil auch in den Zuständen, die am Arbeitsnachweis herrschen. Wieviele dieser Arbeitslosen sind auf sich selbst angewiesen oder haben womöglich noch Angehörige, denen sie unter die Arme greifen müssen. Mit der armeneligen Arbeitslosenunterstützung, die sie erhalten, ist nicht viel anzufangen. Was liegt da näher, als daß so manche dieser Frauen oder Mädchen sich diesem oder jenem für einige Zloty an den Hals werfen. Tugendhaft ist das im christlichen Sinne nicht, aber in der Not frißt der Teufel Fliegen und schließlich ist es mit der Moral mancher gutchristlichen Ehefrau auch nicht sehr weit her. Und die haben's wahrhaftig nicht notwendig. Auch die elenden Wohnungsverhältnisse spielen da eine nicht unerhebliche Rolle, aber wie sollen das diejenigen, an deren Tür die Not noch nicht geklopft hat, wissen. „Halte dich fromm und bete, damit du nicht in Versuchung kommst, Gott wird schon helfen“. Wie er hilft, sehen wir am besten an den zahllosen Selbstmorden der Arbeitslosen wegen Nahrungsmangel, sehen wir an denen die hier und da vor Entkräftung auf den Straßen zusammenbrechen. Dann was die Zustände am Arbeitslosenamt anbelangt. Stundenlang stehen dort weibliche und männliche Arbeitslose dicht zusammengedrängt und das Fleisch ist schwach! Sagte das doch selbst Christus, nicht wahr. — Und wird so manche, so mancher schwach. Aber schuld ist doch daran in erster Linie das Arbeits-

Isenamt, weil es solche Zustände duldet. Zustände, die Gelegenheiten schaffen. Und Gelegenheit macht Diebe. Das den Morast vom Arbeitslosenamt ins christliche Stammbuch.

Vorläufige Pause für Anträge. Die Polizeidirektion Königschütze gibt bekannt, daß die Anträge für Verkehrskarten vor-derhand nicht entgegengenommen werden. Weitere Anträge können erst in zwei Wochen gestellt werden.

Erhöhung der Armenunterstützung! Die letzte Sitzung der Armendeputation beschäftigte sich eingehend mit der Verbesserung der städtischen Armenunterstützung. Schon längst wäre es notwendig gewesen, diesem Kapitel sein Augenmerk zuzuwenden, wenn man in Betracht zieht, daß der Höchstbetrag 20 Zloty beträgt. Die Vorschläge gingen bis zu einer 100 prozentigen Erhöhung, doch einigte man sich leider nur auf 60 Prozent, die ab nächsten Jahres gezahlt werden sollen. Demgemäß steigt der höchste Satz der Unterstützung auf 32 Zloty, was wahrlich ein „fürstliches Einkommen“ bedeutet. Wäre es nicht wenigstens möglich gewesen, die Unterstützung nach der neuen Berechnung umgehend zu gewähren? Dann hätten die Rentner doch eine kleine Ueber-
rasschung.

Auch die Hubertushütte rührt sich. Nachdem die Belegschaft der Hubertushütte, wie überall, dank ihrer Zerissenheit seitens der Verwaltung bis zum Äußersten herabgedrückt worden ist, erkennt sie endlich, daß nur durch eine restlos geschlossene Einheit bessere Arbeitsbedingungen erkämpft werden können. Dort ist die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft den Weg gegangen, den ihn ihre politischen Parteien gewiesen haben: Die deutsche wie die polnische haben ihre Kräfte vereint und wollen so gemeinsam ihren Mann erstmalig bei der bevorstehenden Betriebsrätewahl stellen. Der Wille hierzu kam bei einer am Sonntag, den 10. d. Mts. abgehaltenen Versammlung zum Ausdruck, wo neben anderen Fragen die oben behandelte die Hauptrolle spielte. In einer längeren Resolution forderten die Mitglieder der freien deutschen Gewerkschaften und die des C. 3. 3. von den Gewerkschaften, die endlose Verschleppung der Lohnverhandlungen abzubrechen und die gesamte Arbeiterschaft zum Kampf aufzurufen. Es wird ferner verlangt, sich für den Achtstundentag mit allen Kräften einzusetzen, nachdem bis dahin hauptsächlich der dortige Betrieb von einer Ueberführung nur sehr wenig gesehen hat.

Siemianowicz

Ausgeschrieben sind die Arbeiten für den Einbau der elektrischen Beleuchtung in der Schule und Turnhalle an der Barabarastraße. Unterlagen sind im Zimmer 22 erhältlich. Offerten sind bis zum 21. d. Mts. vormittags 10 Uhr einzureichen.

Wahlen zur Krankenkasse, Kattowitz-Landkreis. Am 15. Juli finden die Wahlen für die Vertrauensmänner zur Krankenkasse Kattowitz-Land statt. Als Wahllokal kommt für Siemianowicz das Restaurant Prochotta in Betracht. Näheres ergeht nach erfolgter Bekanntmachung im „Dziennik Wstaw“.

Sängerbundesfest in Hannover. Im letzten Augenblick gelang es den Teilnehmern von Siemianowicz am Bundesfest, die Papierschwierigkeiten zu überwinden und heute um 11 Uhr von Beuthen nach Breslau abzufahren. An dem Fest nehmen teil: Fräulein Pradella Hanne und Alara, Herr Osadnik, Polpich, Kriozek und Stellmach.

Straßenfreigabe. Die Pflasterungsarbeiten auf der ul. Koriantego, Fignerstraße, sind beendet; die Straße ist dem Verkehr freigegeben.

Der Zopfablschneider. Die 14-jährige B. von der Beuthenerstraße, wohnhaft in Nowyżytschen Hause, hatte den Auftrag im Keller Kartoffeln zu holen. Als sie sich von der Arbeit aufrichtete, fiel ihr einer von den beiden schönen Zöpfen ab. Auf das Geschrei eilten Einwohner und die Mutter herbei, konnten jedoch den Zopf nicht finden. Das Mädchen behauptet von einem Gebrauch einer Schere nichts gemerkt zu haben. Das Haar war mit einer Säure berührt worden und fiel ab.

Vom Wochenmarkt. 3 Personen wurden von der Polizei gestellt, wegen Warenhandel ohne Gewerbeschein. Desgleichen ein Fleischer wegen Verkaufs von stichhaltiger Wurstwaren.

Diebstähle. Auf dem Wege von Siemianowicz nach Königschütze stahl man dem Kattaj Michael eine Aktentasche mit einigen Besheln und 150 Zl. Bargeld. — Dem Einwohner Mala Paul wurden aus dem verschlossenen Stall 5 Gänse gestohlen. — Der Lehrerin Dubzian entwendete man ein Fahrrad, welches sie unbewacht auf der Straße stehen ließ.

Myslowitz

Eine neue Partei.

In Kattowitz, in der Kosziuszkistraße, wurde noch vor den Sejm- und Senatswahlen ein Schild ausgehängt, auf dem zu lesen war: „Partia Pracy“ (Arbeitspartei). Wer sie gegründet hat und wer der Partia Pracy angehörte, wußte kein Mensch. Korfanty lachte über diese Partei und schrieb über sie, daß sie aus drei Personen bestehe und zwar aus einem Kattowitzer Rechtsanwalt M., seinem Büroangestellten und seiner Kontoristin. Die Partei hatte aber Geld und bald zwang man die Eisenbahner, die Finanzbeamten und andere Beamtentypen der „Partia Pracy“ beizutreten.

Dieses Beispiel fand bald Nachahmung, denn in der Nähe prangt ein zweites Schild mit der Firma einer neuen Partei. Da konnte Myslowitz auch nicht zurückbleiben und mußte auch auf diesem Wege eine neue Partei erhalten. In der Pleßerstraße prangt ein Schild, auf dem zu lesen ist: „Związek Wierzytelnosci“ (Gläubigerverband) und darunter ein zweites Schild, das da verkündet: „Partia Społeczna“ (Soziale Partei). Auf den Mauern und Anschlagstafeln wurden Versammlungsplakate ausgehängt, auf welchen zu lesen war, daß am Sonntag eine Versammlung der Spareinleger der städtischen Sparkasse stattfinden wird. Als Legitimation ist das Sparbuch mitzubringen. Darunter stand als Einberufer: „Die Rechts-partei“. Daraus wäre zu schließen, daß auf diese Art zwei neue Parteien gegründet wurden: die „Soziale Partei“ und die „Rechtspartei“. Dem ist aber nicht so, weil die erste eine politische Partei ist, während die zweite die Aufwertungspropaganda betreibt. Beide Parteien einschließlich des Gläubigerverbandes sind Eigentum des Herrn „Smienty“, der sich nicht mehr mit der gewöhnlichen Bauernfängerei begnügen will, sondern auch in der Politik mitmachen möchte. Die große Zersplitterung im politischen Leben in der schlesischen Wojewodschaft kann bei den

Wahlen auch etwas einbringen und daher kann eine solche „Soziale Partei“ im Bunde mit der „Rechtspartei“ etwas einbringen. Schon bei den letzten Sejm- und Senatswahlen machte Herr Smienty Miene eines richtigen und echten Parteiführers und bot dem Korfanty ein Wahlkompromiß an. Man lachte ihn zwar aus, aber er läßt sich nicht beirren und wartet auf bessere Zeiten.

Schwientochlowicz u. Umgebung

Er wollte aus dem Leben scheiden. Johann Dziembior aus Bismarckhütte beschloß aus dem Leben zu scheiden und öffnete deshalb in seiner Wohnung den Gashahn. Durch den starken Gasgeruch aufmerksam gemacht, verschafften sich Haus-einwohner Zugang in seine Wohnung und fanden den Lebens-müden bereits bewußtlos vor. Ärztliche Hilfe war ebenfalls sofort zur Stelle, so daß Dz. sein Entschluß bereuete wurde.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Ausflug.) Am Sonntag, den 17. Juni, um 8 Uhr vormittags, veranstaltete der hiesige Lesezirkel einen gemeinsamen Ausflug nach Borzowald. Treffpunkt am Ringe b. Clouet. An Ort und Stelle ein Vortrag über das Thema „Spinoras Ethik“.

Rybnik und Umgebung

4000 Zloty Belohnung. Das Hauptkommando der Wojewodschaftspolizei hat für die Ermittlung des oder der Mörder des Polizeibeamten Leschnit eine Belohnung von 4000 Zloty ausgesetzt.

Bielitz und Umgebung

40 000 Zloty unterschlagen. Der Kassierer der Teschener Schloßbrauerei, ein österreichischer Staatsangehöriger namens Karl Gruber wurde nach Unterschlagung von 40 000 Zloty flüchtig. Mem Anschein nach hat er den Weg nach Wien genommen.

Deutlich-Oberschlesien

Blutiges Eifersuchtsdrama.

In der Nacht zum Mittwoch hat die 17-jährige Helene G. aus Rößberg ihren Liebhaber, den ebenfalls erst 17-jährigen Kaufmannslehrling Bernhard Jd. mit einem Trommelrevolver zu erschießen versucht.

Beide unternahmen am Dienstag abend einen Spaziergang ins Freie in der Nähe des Barbaraplatzes, wo sich das junge Mädchen von dem jungen Manne mit dem Gebrauch der von ihm mitgebrachten Schußwaffe vertraut machen ließ. Nachdem das junge Mädchen einige Schüsse in die Luft abgegeben hatte, richtete es die Waffe auf ihren Liebhaber, der in die Schläfe getroffen, blutüberströmt zusammenbrach. Das Mädchen will aus Angst unter Mitnahme der Waffe den Tatort sofort verlassen haben. Der Getroffene konnte noch aufstehen und lief stark blutend nach der Polizeiwache, wo er bewußtlos zusammenbrach. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus geschafft. Er ist nicht vernehmungsfähig.

Das Mädchen wurde in einer Aderfurcher liegend gefunden. Es ist außer Stande, bestimmte Angaben zu machen, da es seiner Sinne nicht mächtig ist. Ein Brief, den der junge Mann an ein anderes Mädchen geschrieben hatte, war der Grund zu der Tat. Mit Rücksicht auf die Unbekanntheit des Mädchens und den guten Ruf der Eltern wurde die Täterin vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt und den Eltern wieder übergeben. Weitere Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Nach einer anderen Version hatten die beiden beschloßen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, und zwar sollte der junge Mann zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschießen. In der fraglichen Nacht hatte das Mädchen den Revolver mitgebracht. Ein durch Zufall losgehender Schuß traf den jungen Mann in den Kopf. Die Verletzung ist zwar ernst, aber nicht lebensgefährlich. Die polizeilichen Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Achtung Radioliebhaber!

Infolge zahlreicher Anregungen aus Kreisen von Radioliebhabern besteht die Absicht, nach dem Vorbilde von Desterreich, Deutschland usw. einen „Freien Radioverband“ Oberschlesiens (mit Einschluß des Teschener Schlesiens) zu bilden.

Der Zweck des neuen Vereines ist folgender:
Erleichterung der Beschaffung von Radioapparaten und Radiobestandteilen durch gemeinsamen Anlauf, Ermöglichung von kleinen Ratenzahlungen, eventuell später auch gemeinsame Erzeugung.

D. S. A. P. Groß-Kattowitz und Arbeiterwohlfahrt

Freitag, den 15. Juni, abends 7 Uhr im Zentralhotel

Matteottifeier

Gesangsvorträge - Gedächtnisansprache

Vollzähliges Erscheinen aller Parteigenossinnen und Parteigenossen, sowie Gewerkschaftskollegen von Groß-Kattowitz erwünscht.

Die Parteileitung

Börsenkurse vom 14. 6. 1928			
(11 Uhr vorm. unverbindlich)			
Warschau . . .	1 Dollar	{ amtlich = 8.91 zł frei = 8.93 zł	
Berlin	100 zł	=	46.849 Rmt.
Kattowicz . . .	100 Rmt.	=	213.45 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	46.849 Rmt.

Beiprehung radiotechnischer Fragen, sowie Anregung der Basteltätigkeit (Selbsterstellung von Radioapparaten und Detektoren).

Gemeinsamer Bezug von Apparaten, soweit es erforderlich ist, aus dem Auslande und Durchsetzung von Zollermäßigung.

Gemeinsamer Bezug von Zeitschriften.

Beschaffung von Radioapparaten für unsere Arbeiterheime, Gewerkschaftshäuser usw.

Abhaltung von Radiokonzerten, sowie Uebertragung von wissenschaftlichen und anderen Vorträgen in unsere Versammlungssäle.

Beeinflussung des Programms der inländischen Radiostationen, insbesondere des Senders in Kattowicz, um eine solche Anordnung und Gestaltung der Sendungen durchzuführen, welche den Bedürfnissen der breiten Volksschichten entgegenkommen.

Entsprechende Berücksichtigung der deutschen Sprache im Sender von Kattowicz.

Die ungeheure Bedeutung, welche das Radio schon jetzt für die geistige Entwicklung, Erziehung und Aufklärung von Millionen und Abermillionen Menschen besitzt, sowie die große Wichtigkeit, welche diese epochenmachende Erfindung für die Bereicherung des Geschmacks und musikalischen Verständnisses der breiten Massen besitzt, macht es zur unbedingten Notwendigkeit, daß wir uns zusammenschließen, um durch die Macht und Stärke der Organisation manches auf diesem Gebiete rascher und erfolgreicher durchsetzen, als es der Einzelne vermag.

Diese ungeheure Bedeutung des Radios wird sich bestimmt schon in der nächsten Zukunft noch bedeutend steigern.

Nun ist meistens der einzelne Arbeiter, Angestellte, kleiner Kaufmann und Gewerbsmann nicht in der Lage, sich einen teuren Apparat zu beschaffen und es ist ihm daher die Möglichkeit dieser seelischen und geistigen Bereicherung durch das Radio nicht gegeben.

Dies soll durch den Zusammenschluß, wie dies eben ange-deutet wurde, erleichtert werden.

Für Arbeiter kommen meistens die ganz billigen Detektoren in Betracht, die aber nur auf kurze Entfernungen wirksam sind.

Nun ist aber auch das Programm der Sendestation Kattowicz kein solches, das uns auch nur halbwegs befriedigen könnte.

Es ist die Gründung eines Beirates bei dieser Sendestation beabsichtigt, welcher auf die Gestaltung des Programms einen entsprechenden Einfluß üben soll.

Natürlich wird es auch unser eifrigstes Bestreben sein, durch-zusehen, daß der deutschen Sprache bei der Kattowitzer Sendestation entsprechend Raum gegeben wird, was umso notwendiger ist, als bisher die Kattowitzer Station auch nicht eine einzige deutsche Sendung bis jetzt in ihr Programm aufgenommen hat.

Gerade die Sommerzeit ist für die Vorbereitungsarbeiten für den neuen Verein günstig, damit dann im Herbst und Winter zur Zeit des besten Radioempfanges alles schon soweit ist, daß wir mit unseren Aktionen einsehen können.

Meldungen und Anfragen wollen schriftlich auf einem Blatt Papier entweder in der „Volksstimme“ in Bielitz oder in der Ad-ministration des „Volkswille“ in Kattowicz mit folgenden An-gaben hinterlegt werden:

- Name:
- Beschäftigung:
- Alter:
- Adresse:
- Hat einen Radioapparat oder nicht:
- (Wieviel Lampen):
- Hat einen Detektor:
- Beabsichtigt einen Detektor oder einen Radioapparat anzu-schaffen.



„Sehen Sie mal — das ist die schöne Eva, die von Ihren Bekannten nur „der Pfau“ genannt wird.“

„Um — bezieht sich das auf ihre Stimme?“

Unter der Sechzehn-Strahlen-Sonne

Japanische Eigentümlichkeiten.

Die japanischen Städte leiden unter entsetzlichem Staub. Ob sie an der Küste gelegen sind oder im Innern, immer wehen die starken Winde den Staub in die Straßen der Siedlungen. Wenn es dem Japaner zu viel wird, bindet er sich eine Klappe vor den Mund. Zuerst denkt man, ein halbes Volk sei an Bartflechte erkrankt, bis man hinter den Zweck dieses Schutzes kommt. Der Japaner fürchtet sich vor Erkältung, weil er die bevorzugte europäische Kleidung trägt. Japan hat durchaus kein tropisches oder subtropisches Klima, Winter und Schnee sind recht bekannte Erscheinungen, und die dünnen, schlecht heizbaren Häuser sind nicht dem Klima angepasst, sondern dem Nationalgefühl, dem Erdbeben. Heute baut man allerdings mit Stahl und Beton.

Japan ist das Land der Postkartenforscher. Nach den Statistiken des Weltpostvereins kommen auf den einzelnen Japaner mehr im Jahre geschriebene Postkarten, als irgend sonstwo auf der Welt. Das kann man verstehen, wenn man das Land selbst überprüft hat. Einmal ist die Zahl der landschaftlichen Motive, die danach schreiben, auf einer Postkarte verewigt zu werden, Region, dann sind die Japaner Meister in ihrer Anfertigung, und, ob vor- oder nachher, die japanische Post hat ihnen eine derartige Fülle von Briefkästen hingestellt, daß die Einwohner darüber stolpern müssen. In Kyoto, die man die Stadt der Briefkästen nennen müßte, steht an jeder Straßenecke eine dieser feuerroten Säulen, die den Fremden an eine Feuermeldestelle erinnern. Es sind aber Briefkästen, und sie werden, wie man allerorten bemerken kann, rege benutzt. Das Ergebnis sind weit über 2 1/2 Milliarden Postkarten im Jahr. Die 30 000 Fremden, die im Jahre Japan besuchen, können es nicht gewiesen sein, so sehr sie sich auch zum Nutzen der Industrie und der Post anstrengen.

Der Japaner ist übertrieben sauber, dabei aber unbegreiflich gleichgültig gegen Schmutz. Vor jedem kümmerlichen Daibukuschrein muß man sich als Fremder Stoffüberschuhe anziehen lassen, wie es in Europa nur in den mit spiegelglatten Parkettfußböden ausgestatteten alten Schlössern üblich ist. In den Wartesälen der größten Bahnhöfe waagt man sich aber nicht auf die Plüschmöbel niederzulassen, weil, nun eben weil... In den Hotels, soweit sie europäisch oder amerikanisch geführt werden, herrscht wieder strengste Sauberkeit. Kein Japaner darf es in den Holzpantinen betreten, mit denen er die Straße überquert. In der Hotelvorhalle spielt sich daher ein lustiger Vorgang ab. Der japanische Gast erscheint mit den Holzschuhen. Er streift sie ab, sie erhalten eine Nummer, die auf die militärisch aufgestellten Schuhe gelegt werden, und schlüpft dann in Baftpantoffeln, die, nach der Größe geordnet, den Hotelgästen zur Verfügung stehen. Kommt er aus dem Hotel wieder in die Vorhalle, um auszugehen, wechselt er abermals die Fußbekleidung. Die Baftpantoffeln sind mit dem Hotelwappen versehen, damit man sie nicht mitnimmt. Da der Gast aber mit einem Paar Baftpantoffeln nicht auskommen würde, so stehen noch auf jedem Zimmer unter dem europäischen Nachtlisch weitere Baftpantoffeln, in die er schlüpfen kann.

Alle, auch die europäisch geführten Hotels sind, selbst wenn sie acht Stockwerke haben, mit ganz niedrigen Etagen ausgerüstet. Das dreistöckige Hotel „Imperial“ in Tokio, ein wahres Monstrum an Anlage und Architektur, wirkt, von der ungegliederten Seite betrachtet, wie eine steinerne Barocke, weil ihm niemand, trotz der Fensterreihen, die drei Stockwerke glauben will. Zudem sind noch in diese niedrigen Etagen Zwischenstockwerke auf halber Höhe eingebaut, so daß das Hotel innen wie ein Bienenstock mit Waben aussieht.

Das japanische Hotelbett im europäischen Hause ist sozusagen eine Kreuzung. Man bestellte die Bettgestelle im Amerika. Sie wurden in der normalen Breite geliefert. Da der Japaner klein und schmal ist, so hatte er für diese Betten Kopfkissen-gerüste vorbereitet, die nicht die ganze Breite des aus Amerika stammenden Bettes einnahmen. Nichtsdestoweniger hat man beide miteinander verbunden. So springt denn, für das Auge deutlich sichtbar, die Bettstatt an jeder Seite um gut 15 Zentimeter über die Kopfkissenauflage, die wie eine hölzerne Zugbrücke aussieht, hervor.

Eine Vergleichsfahrt zwischen einem mit 4 Personen besetzten Auto und 4 Rikschas ergab, daß erstens einmal das Auto nur ein Drittel der Zeit für den Weg brauchte, wie die Menschenwagen, und daß die Preise sich wie 2:3 für das Auto zu den 4 Rikschas verhielten. Es ist heute bereits ein Zeichen von Wohlhabenheit und wenig geschäftiger Eile, wenn man sich in Tokio und den anderen großen Städten eine Rikschaf nimmt.

Der japanische Kommunismus ist eine feststehende, auch dem Fremden durchaus sichtbare Tatsache. Aber trotz aller Schärfe dieser ökonomischen Bewegung spielen sich die Demonstrationen sehr ruhig ab. Als der Vater des jetzigen Kaisers im Sterben lag, gelang es einem einzigen Polizisten, einen lärmenden Demonstrationzug zum Abschwenden zu bewegen, mit dem Hin-



Wie wird Mobile gerettet?

Diesen Punkt, das Nordkap von Spitzbergen, muß die Besatzung der „Italia“ erreichen.

Aber sie befindet sich noch in einer solchen Wüste des Packeises.

weis, der Sterbende dürfe nicht gestört werden. Keiner der Demonstranten wendete dagegen etwas ein. Man könnte das beinahe kaiserlichen Kommunismus nennen.

Die japanische Papierfabrikation steht auf achtunggebietender Höhe. Man bekommt die schönsten, hüftenartigen Bogen, bekommt auch Kohlepapier. Nur hat dieses, wie ganz Japan, zwei Gefichter, will heißen, zwei Seiten. Es macht einmal den ihm anbefohlenen Durchschlag, aber es macht auch einen Abstrich auf die Rückseite des Originals. Entweder sind die Japaner von der Durchschlagskraft nicht ganz überzeugt, oder sie wollen von hinten her die Maschinenschrift verstärken. Wahrscheinlich aber haben sie an die Schreibmaschine überhaupt nicht gedacht, sondern nur daran, daß sie noch sehr viel mit einer Art von metallischem Griffel schreiben, und besonders in Geschäften, Kassees, wo mehrere Kopien der Rechnung benötigt werden, den Schreibdruck durch das doppelte Kohlepapier herabmindern können. Ein Exportartikel wird dieses merkwürdige Kohlepapier kaum werden.

Fräulein, bitte Dampfer „Columbus“!

Das Telephon auf dem Ozeandampfer.

Wenn man von Berlin nach Newyork, von Berlin nach Buenos Aires oder nach Tokio telegraphieren kann, so ist das Telefongespräch mit dem auf der Fahrt befindlichen Ozeandampfer natürlich kein wissenschaftliches Problem mehr, sondern höchstens noch ein Problem der technischen Durchführung. Die Meldung von den Versuchen der Reichspost, einen Telefonverkehr mit den Ozeandampfern einzurichten, kann deshalb keineswegs überraschen. Unsere Ozeandampfer besitzen, wie ja zum Teil schon unsere Flugzeuge, sämtlich Funkeinrichtungen, die ihnen eine Verständigung mit dem Festlande oder untereinander, oder auch vom Flugzeug zum Dampfer und umgekehrt ermöglichen. Schon seit längerer Zeit wird dieser Funkverkehr teilweise als richtiger Fernspreverkehr durchgeführt. Also nicht mit Morjesignalen, sondern durch direkte Übertragung der menschlichen Stimme. Die Hauptschwierigkeit bestand nur noch darin, daß der Aktionsradius der Sendestationen, die auf den Schiffen vorhanden waren, nicht groß genug war, um einen regelmäßigen Fernspreverkehr auf drahtlosem Wege zu ermöglichen. Auch die an der Küste gelegenen Aufnahmestationen waren bisher auf einen solchen regelmäßigen Telefonverkehr nicht eingerichtet, erst die Einführung der kurzen Wellen, die wir vor allem dem Grafen Arco verdanken, und die eine genaue Fernsteuerung der Wellen gestatten, haben einen Fortschritt ermöglicht. Die Reichspost hat mit verschiedenen Ozeandampfern Versuche zur Übermittlung von Telefongesprächen zwischen dem Festlande und dem Dampfer vorgenommen, die einen vollen Erfolg gezeitigt haben. Besonders wurden mit dem Dampfer „Columbus“ vom Norddeutschen Lloyd solche Versuche gemacht, wobei telefonische Unterhaltungen nicht nur von dem Schiff zum Festlande, sondern auch von Schiff zu Schiff vorgenommen wurden. Dabei ergab sich selbst auf eine Entfernung von 4000 Kilometer eine ausgezeichnete telefonische Verständigung. Da diese zwar sehr große Entfernung ist, aber doch dem Seeweg der meisten Ozeandampfer noch nicht voll entspricht, für eine ständige Telefonverbindung für die Dauer der ganzen Fahrt noch nicht ausreicht, so wird man die Stationen

entsprechend verstärken. Etwa 30 Ozeandampfer sind heute mit solchen Sendestationen für Telefongespräche ausgerüstet. Die Reichspost beschäftigt sich zur Zeit in der Hauptsache noch mit der weiteren Ausbildung der Empfangsstationen an den Küsten, wozu allerdings noch eine gewisse Zeit notwendig sein wird.

Die Schiffe untereinander verständigen sich heute längst telephonisch. Auch unsere Flugzeuge üben, soweit sie mit Funk-einrichtungen versehen sind, die Praxis des Telephonverkehrs untereinander und mit den meteorologischen Stationen. Allerdings erklären die Funker auf den Flugzeugen immer wieder, daß ihnen die Sendung von Morjesignalen angenehmer ist, als das Telefongespräch. Die geringe Modulationsfähigkeit der menschlichen Stimme erschwert bei dem starken Motorengeräusch die Verständigung, während die rhythmischen Zeichen des Morjesalphabetes ungleich leichter verstanden werden.

Der Verkehr vom Schiff bis zur Küstenstation funktioniert schon heute ohne jede Schwierigkeit. Das Hauptproblem liegt in der Überleitung des drahtlosen Telefongesprächs auf das Ortsnetz, kurzum, die Schwierigkeiten sind genau dieselben, die beim Telefongespräch zwischen London-Newyork und Berlin-Buenos Aires bestehen. Bisher ist diese Apparatur noch außerordentlich umständlich, da die Empfangsstation mit der Sendestation nicht identisch sein kann, und das Telefongespräch infolgedessen für längere Zeit immer nur ein einseitiges ist, bis dann eine komplizierte Umschaltung das Gegengespräch ermöglicht. Zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten werden zur Zeit an den Küsten besondere Stationen errichtet, die in der Hauptsache dem Verkehr mit den Ozeandampfern dienen sollen. Diese Stationen werden eine automatische und schnelle Umschaltung ermöglichen, so daß das Gespräch ohne Störungen und Verzögerungen durchgeführt werden kann. Nach den bisherigen Berechnungen des Reichspostministers werden die Kosten für ein Drei-Minuten-Gespräch mit einem auf hoher See befindlichen Ozeandampfer etwa 20 Mark betragen. Es werden noch manche Versuche und Abänderungen notwendig sein, bis auch dieser Telefonverkehr reibungslos funktioniert. Die Reichspost hat deshalb einen besonderen Dampfer „Sörten“ in Dienst gestellt, der zu Versuchen der telephonischen Übermittlung zwischen den Küstenstationen und dem Schiffe dient. Man hofft, daß es im Laufe des Jahres gelingen wird, den Ausbau des Systems soweit zu fördern, daß etwa Ende dieses Jahres die Aufnahme eines regelmäßigen Telefonverkehrs mit den deutschen Dampferlinien erfolgen kann.

Der Palast des Minos

Kulturbüte eines verschollenen Volkes.

Seit der deutsche Archäologe Heinrich Schliemann das alte Troja und die Märgenshöfe von Mykene hob, hat die Archäologie einige weitere hochbedeutende Ausgrabungen hinter sich gebracht. Wir denken dabei genau so an den Orient (ägyptische Königsgräber, Grabungen in Palästina) wie an die fesselnden Ergebnisse der russischen Forschung in der Mongolei und an anderen Orten Asiens. Nimmehat hat auch durch den Engländer Sir Arthur Evans das „Rätsel von Kreta“ seine teilweise Aufklärung gefunden — allerdings nur teilweise! Denn von dem vorgeschichtlichen Volk der Minoaner auf der Insel Kreta (etwa 200 v. Chr.) sehen wir nur den äußeren Glanz, die architektonische und künstlerische Leistung, die Blüte des Ingenieurwesens. Von dem Geist dieses Volkes wissen wir nichts, noch nichts.

Kreta ist der Schauplatz der alten griechischen Fabel vom Minotaurus, jenem Ungeheuer, halb Mensch, halb Stier, das in einem Labyrinth lebte, aus dem niemand herauszufinden vermochte, der einmal eindrang. Mit Hilfe der Königstochter Ariadne und des von ihr zugestelltem Wollfadens drang der Athener Theseus in das Gängegewirr vor und erschlug das Ungeheuer, das bis dahin alljährlich von seinem Heimatstaate sieben Jungfrauen und sieben Jünglinge als Tribut gefordert und erhalten hatte.

Die Sage hatte (wie fast alle Sagen) einen wahren Kern. Die Ausgrabungen des Sir Evans förderten in Knossos einen riesenhaften Palast — die Residenz des Königs Minos, Vaters der Ariadne — zutage, der labyrinthartige Anlagen aufweist. Überall finden sich Abbildungen des Stiers; Trinkgefäße sind da, die wie ein Stierkopf geformt sind; Fresken an den Mauern zeigen aus die Minoaner in einer dem Altertum sonst nicht eigentümlichen Sportart: „Stierkämpfe“ möchte man diesen Sport nennen. Der Abbild eines Tonsiegels läßt auch einen Minotaur erkennen, also eines der oben beschriebenen Zwittergeschöpfe. Die vorgeschichtlichen Bewohner Kretas scheinen in der Stierehrengabe besonders geübt zu haben.

Natürlich finden sich Inschriften. Sie sind aber noch nicht entziffert, und so muß dieses uns unbekannte, auf hoher Kulturstufe stehende Volk durch seine Bauten und seine Kunst zu uns sprechen. Der von Evans freigelegte Palast des Königs Minos von Kreta hat einen großen Zentralhof, ein prachtvoll angelegtes Treppenhaus, Wandmalereien überall, eine Unmasse von Korridoren, Gängen und Zimmern und außerdem — moderne Abzugskanäle!



Millionenjegen in einem neumärktischen Dorf

Der 83-jährige Fuhrmann Jahrmarkt in Königsberg (Neumark) hat von amerikanischen Verwandten 16 Millionen Mark geerbt.

Unter Bild zeigt das Ehepaar Jahrmarkt (ganz rechts und links) mit Kindern und Enkeln.

Etwa im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts v. Chr. zerstörte ein Erdbeben den Palast. Er ward wieder aufgebaut, womöglich noch herrlicher als zuvor. Die Kretenser ließen es sich nicht nehmen, ihr lebendiges Interesse an der Tier- und Pflanzenwelt ihrer Heimatinsel bildlich darzustellen. Eine der hübschen Fresken stellt ein blaues Aeffchen dar, das über Felsen klettert, auf denen blühende Pappusstauden, Zwerglilien, Krokus und heiliger Esen wachsen. Auf einem anderen Gemälde steigt zwischen Klatzschrofen, Wäden und Schwerlilien hinter einem Steinblock ein blaugrüner Vogel mit roten Tupfen auf der Brust auf.

Die Kleidung der Minoaner läßt sich erraten aus der Figur des „Krugträgers“ auf dem gleichnamigen Fresko. Der junge Mann mit dem silbernen Gefäß trägt einen großflächigen kurzen Rock (etwa wie die Schottenröckchen), dazu einen eng schließenden Gürtel und silberne Armbänder. Das Haar hängt ihm lose über den Rücken. Die Frauen scheinen sich dagegen mit langen, vorantbelegten Röcken, einem engen Schnürleib und stark ausgehöhltem Nieder bekleidet zu haben.

Das vorgeschichtliche Verbindungen zwischen Kreta und Ägypten bestanden, ist bekannt. Der kretensische Hafen für das Nildelta scheint Komo gewesen zu sein, denn dorthin führte eine sehr gut gepflasterte Straße. Ein Riesennilpferd zeugt von den Ingenieurfähigkeiten des verlorenen minoanischen Volkes. Rasthäuser (Karawanenstationen, wie man im Orient sagt) finden sich in Abständen an der Straße; am Kopfende des Ueberlandweges steht ein großes Gebäude mit vielen Räumlichkeiten. Man findet da einen Pavillon, Stallungen zu ebener Erde, ein Bad mit Steinfliesen für Fußwäsungen, einen Baderaum mit Tonbadewannen und eine unterirdische Kammer, in der eine Quelle entspringt. Man ist versucht, sich in dieser Kammer einen Jünger des Pfarrers Kneipp bei seinen Wasserkurzen vorzustellen. Das Ganze ist zweifellos ein Hotel gewesen, und zudem ein sehr modern anmutendes Hotel. Abgesehen von anderen Annehmlichkeiten und einem hohen Komfort, weisen die Zimmer zementierte Böden auf, die leicht zu reinigen sind. Der Pavillon diente ohne Frage als Speisesaal für den begnadeten kretensischen Geschäftsmann und den Ankömmling aus Ägypten. In diesem Speisesaal befindet sich ein Wandfries, der einen heute noch als Federbüßer geschätzten Vogel darstellt: das Rebhuhn. Und außerdem ist es absolut sicher, daß damals — vor 3500 Jahren — die Bäder dieser Götter und Raststätten der Minoaner mit Heißwasserzuführung eingerichtet waren!

Leider wissen wir noch nichts von dem staatlichen Leben und der gesellschaftlichen Struktur auf der Insel des Sagenkönigs Minos, der Ariadne und des Zwitterfabelwesens, des Minotaurus.

Interessantes aus aller Welt

Die Erbschaft des Kapitäns

Genf. Von den Seeleuten kann bekanntlich im allgemeinen nicht behauptet werden, daß sie Muster treuer und standhafter Liebe seien. Gewöhnlich dauern ihre Herzensneigungen nicht länger, als der Aufenthalt ihres Schiffes im Hafen. Eine leuchtende Ausnahme bildet ein ehemaliger Kapitän der englischen Handelsmarine, dessen Hinterlassenschaft drei Jahre lang das maadländische Städtchen Moudon und besonders die Verwandtschaft eines jungen Mädchens in Atem hielt. Dieser Kapitän hatte ein halbes Leben in Australien zugebracht und sich ein beträchtliches Vermögen erworben. Mit siebenzig Jahren entsann er sich seiner Jugendliebe im schönen Maadland, die Erinnerung ward stärker und stärker, und er beschloß, eine sentimentale Wallfahrt in die Schweiz zu unternehmen und die Geliebte aufzusuchen. Vorher machte er sein Testament, worin er seine Geschwister in Australien als alleinige Erben einsetzte. Dann begab er sich auf die Reise und kam auf der Suche nach der Jugendliebsten nach Moudon. Aber, ach, sie war längst gestorben. Ein Töchterchen hatte sie hinterlassen, und die ganze Liebe des alten Kapitäns wandte sich der 16-jährigen Madeleine zu. Nach kurzem Aufenthalt erkrankte er, ließ einen Notar rufen, enterbte seine Geschwister und setzte Madeleine in einem neuen Testament zur alleinigen Erbin ein. Am 6. Januar 1925 starb er. Nur folgte das Selbstverständliche: der Kampf um die Erbschaft. Er erbte zugunsten des jungen Mädchens, und nach dreieinhalb Jahren ist es im unbestrittenen Besitz des Liebesopferandes des alten Seemanns, das immerhin noch 300 000 Francs beträgt. Wie man sieht, gilt in puncto Liebe auch für den Seemann der alte weise Spruch: es gibt solche und solche.

Der neueste Aufreißer

Krautau. Alle Freunde und Freundinnen der Kunst des Aufreißens werden ohne Zweifel neidisch erblassen, wenn sie von dem Aufreißer hören, der unlängst in dem polnischen Dorfe Tescoc erzielt worden ist. Dort hat man mit aller Ueberschwänglichkeit slawischer Festfreude eine Hochzeit gefeiert, bei der nach alter Sitte, Nah und Fern alles zusammenströmte: Verwandte, Bekannte, Kassauer und Kengierige. Niemand darf an einem solchen Freudentage, wie es die Hochzeit ist, oder sein soll, ausgeschlossen werden. Diese Hochzeit in Tescoc aber war noch ganz besonders bemerkenswert. Eine Rabbitschöner heiratete dort einen Rabbitschöner, und die Väter sind berühmt und beliebt im weitesten Umkreise, nämlich der polnische Rabbi von Sandoz und der tschechische Rabbi von Vizuj. Aus nicht weniger als vier Ländern, Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn, pilgerten die Gäste zu dieser Hochzeit. Der rohe Dorfmatematiker von Tescoc hat sie alle gezählt. Es sollen genau 7001 Gäste gewesen sein.

Man kennt die Hochzeitsbräuche des Landes. Zum Beispiel hat die Braut jedem Gast den Hochzeitsstuf zu geben. Man fesse sich vor: 7001 Gäste.

Die tapfere Braut fürchtete sich ebensowenig wie David vor den Philistern. Sie spitzte die Lippen, ging umher und küßte. Siebentaufend und einen. Küßte vier geschlagene Stunden. Der Dorfmatematiker hat es festgestellt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Freitag. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Kinderstunde. 19.30: Vorträge. 20.15: Programm von Warschau. 22: Die Abendberichte und anschließend: Französische Plauderei.

Krautau — Welle 422.

Freitag. 15: Berichte. 17.20: Uebertragung eines Vortrags aus Wilna. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Radiorevue. 20.15: Uebertragung aus Warschau.

Posen Welle 344,8.

Freitag. 13: Schallplattenkonzert. 17.20: Vortrag, übertragen aus Wilna. 17.45: Konzertübertragung. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie. Anschließend die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Freitag. 16.40: Englischer Sprachunterricht. 17.20: Vortrag, übertragen aus Wilna. 17.45: Nachmittagskonzert. 19.30: Vortrag: Hygiene und Medizin. 19.55: Musikalische Plauderei. 20.15: Wagner-Abend. Anschließend: Berichte.

Gleiwitz Welle 329,7

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12.55: Neuerer Zeitgeber. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Freitag, 15. Juni. 16.00—16.30: Stunde und Wochenchau des Hausfrauenbundes Breslau, Berufsorganisation. 16.30—18.00: Walzer-Nachmittag. 18.00—18.15: Schlesischer Verkehrsverband. 18.15—18.30: Watwan E. Sachs liest eine Novelle „Der Scheß“. 18.30—18.55: Vbt. Heimattunde. 19.25—20.00: Herbert Jhring. 20.30: Sinfoniekonzert.

Versammlungs-kalender

Proletarische Freidenker.

Sonntag, den 17. Juni, findet ein allgemeiner Ausflug der Proletarischen Freidenker Oberschlesiens nach Kattowitz statt. Für die Ortskarte Kattowitz, Janow, ist der Sammelpunkt um 8 Uhr vormittags beim Zentralhotel in Kattowitz.

Der Verein jugendl. Arbeiter

in Lipnik veranstaltet am Sonnabend, den 16. I. Mts. und am Sonntag, den 17. I. Mts. am Hanslik (gleich neben dem Jolefsberg) ein Bergfest und ladet somit alle Genossen und Genossinnen, Berg- und Naturfreunde, Jugendgenossen, Sangesbrüder und Turner auf das herzlichste ein.

Abmarsch Sonnabend, den 16. I. Mts. um 6 Uhr abends vom Gemeindegasthaus Lipnik über Bialer Jägerhaus am Hanslik, wo das feierliche Abbrennen eines Höhenfeuers erfolgt. Für die am Sonntag, den 17. I. Mts. kommenden Gäste Abmarsch um 7 Uhr früh übers Jägerhaus am Hanslik. Für Nachlager, Speisen und Getränke ist gesorgt.

Hohenlohehütte. Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 5 Uhr, Sitzung der Vorstände P. P. S., C. Z. M. und D. S. A. P. Referent: Gen. Janta.

Bismarckhütte. Am Sonntag findet anschließend an die Naturfreunde ein Ausflug des B. J. A. B. der D. S. A. P. und des D. M. B. nach der weißen Przemja statt. Sammeln am Bahnhof 5 Uhr. Abfahr 5.35 Uhr früh.

Königshütte. Ortsausflug. Sonntag, den 17. Juni 1928, nachmittags 3 Uhr, findet im Dom Ludowy (Volks-haus) Krol. Guta, Büfettzimmer, die Ortsausflugsführung statt. Die Gewerkschaften werden gebeten, ihre Delegierten nach dem bereits durch Rundschreiben bekannt gegebenen Schlüssel zu entenden, sowie die dazu gehörigen Erklärungsleute zu nominieren.

Königshütte. Bezirkskonferenz der Freidenker. Am Sonntag, den 24. Juni, vormittags 10 Uhr, findet im Volks-haus Krol. Guta eine Bezirkskonferenz statt, zu der die 1. Vorsitzenden und Kassierer der einzelnen Gruppen bestimmt erscheinen müssen. Die Kassierer werden ersucht, genaue Berichte über Beitragsgruppen, an die Bezirksleitung abgelieferte Gelder usw. mitzubringen. Mitglieder haben als Gäste gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches Zutritt.

Königshütte. Freie Turner. Am Sonntag, den 17. d. Mts., vormittags 9 Uhr, steigen die ersten Spiele im Handball um die Bundesmeisterchaft der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung Polens. Pünktliches Erscheinen der 1. und 2. Mannschaft wird erwartet. Sammeln 8 Uhr im Zentralhotel Kattowitz.

Siemianowitz. Die Frauensektion der P. P. S. veranstaltet im Saale bei Prochota am Sonntag, den 17. Juni abends 6 Uhr eine akademische Feier verbunden mit einem Vortrag, Konzert usw. Alle Klassenorganisationen — P. P. S. und D. S. A. P. sind dazu eingeladen. Referent: Gen. Dr. Baj.

Janow. Die Frauensektion der P. P. S. veranstaltet bei Herrn Kothrba am Sonntag, den 17. Juni, abends 6 Uhr, eine akademische Feier verbunden mit einem Vortrag, Konzert usw. Referent: Gen. Dr. Ziolkiewicz.

Janow. Freidenker. Sonntag, den 17. Juni, vormittags 9 Uhr, findet im Gasthaus Koterba, Janow, eine Mitgliederversammlung statt.

Gieschewald-Murcki. D. S. A. P. und freie Gewerkschaften der Zählstellen Gieschewald, Janow, Niederschacht und Emanuelstegen halten ihre Mitgliederversammlung am Sonntag, den 17. Juni, vormittags 9½ Uhr, bei Schnapka in Gieschewald ab. Genosse Sejmabgeordneter Kowall wird über die Bedeutung der Arbeiterpresse referieren. Pünktliches Erscheinen dringend geboten.

Katowice. Arbeiterwohlfahrt und D. S. A. P. Mitgliederversammlung am 17. Juni, nachmittags 3½ Uhr bei Weiß. — Referentin Genossin Kowall.

Nikolai. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, statt. Lokal wird durch die Funktionäre bekanntgegeben. Referent Sejmabgeordneter Genosse Kowall.

Nikolai. Sozial. Jugend. Am Sonntag, 17. Juni, nachm. 3 Uhr, findet die Monatsversammlung der Deutschen Sozialistischen Jugend statt. Lokal ist durch den Vorsitzenden zu erfahren.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.



PALMA
KAUTSCHUK - ABSATZ
UND - ELASTE
WETTERFEST - ELASTISCH -
HYGIENISCH

Werbet ständig neue Leser!

Das Blatt der handarbeitenden Frau
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit „Wasche“
Mit vielen Beilagen.
Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf.,
freit ins Haus 5 Pf. mehr.
Ihr Buchhändler führt sie!
VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG

Was sagen die Ärzte
über Obermeyer's Heilmittel
gar Anwendung bei
Junfermann
L. a. Kretsch
Herr Dr. med.
Sch. u. L.: Die
Selle hat sich
in den ange-
meinen Fällen
ausgezeichnet
bewährt. Die
Patienten sind
besonders günstig
über das Mittel
in allen Apo-
theken und
Drogerien.



Von Rheuma, Gicht
Kopfschmerzen, Ischias
und Gelenkschmerz
sowie auch von Schmerzen in den Ge-
lenken und Gliedern, Influenza, Grippe
und Nervenbeschwerden befreit man sich
durch das hervorragend bewährte Jotal.
Die Jotal-Tabletten scheiden die Harn-
säure aus und gehen direkt zur Wurzel
des Übels. Jotal wird von vielen
Ärzten und Kliniken in Europa em-
pfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen
Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden
sogleich behoben und auch bei Schlaflosig-
keit wirkt Jotal vorzüglich. In all. Apoth.
Best. 40% Acid. acet. salic., 0.046% Chinin, 12.6% Natrium ad 100 Amyl.



DRUCKSACHEN
FÜR DEN GESCHÄFTSVERKEHR

Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Postkarten, Kou-
verts, Kassablocks, Formulare fertigt in kürzester Frist

„VITA“ NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, ULICA KOŚCIUSZKI 29 • TELEFON 2097